

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 88

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 Jährl. 1.40 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabeln und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 76

Herford, Freitag, den 30. März

1917

Der Reichskanzler für eine Verständigung mit Russland.

Aufschiebung der Wahlreform.

In der gestrigen Reichsversammlung hielt der Reichskanzler folgende Rede:

Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg.

Im Namen der verhandelnden Regierungen sage ich dem Reichstage Dank für die glatte und schnelle Erledigung der Steuervorlagen. Damit hat sich der Reichstag ein neues Verdienst um unser Land erworben, ein wesentliches Kriegsmittel wieder in unsere Hand gelegt, das uns zu weiterer Zurechtweisung auf den Sieg berechtigt. Wenn geschichtlich:

Vorgänge in Russland

die an der Spitze befindlichen entfernt haben, so ist die Bedeutung dieser Ereignisse nicht zu übersehen. So weit wir zu erkennen vermögen, ist Kaiser Nikolaus das Opfer eigener tragischer Schuld geworden. Seit langer, langer Zeit waren Deutschland und Russland durch traditionell gewordene Freundschaft verbunden. Aber im russischen Herrscherhause war der letzte Träger der alten guten Beziehungen eigentlich schon mit Kaiser Alexander II. gestorben. Unirgendent der Bande, die die beiden Reiche durch ein Jahrhundert verknüpft hatten, und angedeutet der Tatsache, daß keine vitalen Interessengegensätze beide Länder trennen, glitt der Zar Nikolaus mehr und mehr in das Fahrwasser der Entente-politik und der panlawistischen Strömungen und geriet schließlich in so starke Abhängigkeit von dieser unter dem autokratischen Regime herrschenden Partei, daß er in den Schicksalsstagen von 1914 den Appell des Kaisers an die alte Freundschaft ungehört verhallen ließ. Eine bei unseren Gegnern von jeher beliebte Legende ist es, daß die deutsche Regierung das reaktionäre autokratische Regime in Russland gegen jede freibewegliche Bewegung unterstützte. Schon vor einem Jahre habe ich hier im Reichstage erklärt, daß dies eine der Tatsachen dieser widersprechenden Behauptung ist. Als Russland im Jahre 1905 nach dem japanischen Kriege und der darauf folgenden Revolution im eigenen Lande in schwerer Not war, hat der Kaiser dem Zaren Nikolaus auf Grund seines persönlichen Freundschaftsverhältnisses dringend geraten, den

berechtigten Reformwünschen seines Volkes

sich nicht länger zu widerlegen. (Hört, hört!) Also das gesamte Gegenteil von dem, was auch jetzt wieder in anderer Form behauptet wird. Zar Nikolaus ist andere Wege gegangen, die weder dem Interesse seines eigenen, noch unseres Landes entsprachen. In einem mit seinem inneren Ausbau beschäftigten Russland wäre kaum für die unruhigen Expansionsbestrebungen Raum gewesen, die schließlich zu diesem Kriege geführt und das alte Regiment so stark belastet haben, daß es schwer fällt, das natürliche Mitgefühl mit dem gestürzten Herrscherhause zu seinem Rechte gelangen zu lassen. Wie sich die Dinge jetzt weiter entwickeln werden,

kann wohl niemand voraussehen.

Uns ist die Stellung zu den russischen Vorgängen klar vorgezeichnet. Wir werden auch weiterhin den Grundsatze verfolgen, uns in die inneren Verhältnisse anderer Länder nicht einzumischen. (Beifall.) Von unvollständiger Seite wird auch jetzt wieder mit allen erdenklichen Mitteln in der Welt verbreitet, Deutschland wolle die kaum erlangene Freiheit des russischen Volkes vernichten; Seine Majestät der Kaiser wolle die Herrschaft des Zaren über die geknechteten Untertanen wieder herstellen. Diese Ausstreunungen sind eitel.

Lüge und Verleumdung

(Hört, hört!), was ich hiermit ausdrücklich feststelle. (Hört, hört!) Wie sich das russische Volk sein Haus einrichtet, ist ausschließlich seine eigene Angelegenheit (Sehr richtig!), in die wir uns nicht einzumischen. Das einzige, was wir wünschen, ist, daß sich in Russland Zustände entwickeln möchten, die es zu einem festen und gesicherten Bollwerk des Friedens machen. (Beifall.) Trägt die Neuordnung der Dinge dazu bei, die Wiederannäherung der beiden auf gute Nachbarschaft angewiesenen Völker zu erleichtern, so begrüßen wir das mit Freude. (Beifall.) Wir haben unter den Sünden des alten Russlands, das Serbiens Vordrängen gegen Österreich-Ungarn gedekt, im Juli 1914 gegen uns mobil gemacht und uns im Dezember 1916 als erster unserer Feinde unter Friedensangebot höhnisch abgelehnt hat (Hört, hört!), selbst genug gelitten. Das russische Volk, das diesen Krieg gewiß nicht gewollt hat, kann ohne Sorge vor irgendwelcher Einmischung von unserer Seite sein. (Beifall.) Wir begehren nichts anderes, als möglichst

bald wieder in Frieden mit ihm zu leben. (Beifall.) In einem Frieden, der auf einer für alle Teile ehrenvollen Grundlage aufgebaut ist. (Sehr Beifall.)

Meine Herren! In den nächsten Tagen versammeln sich die Vertreter des amerikanischen Volkes, die vom Präsidenten Wilson zu einer außerordentlichen Sitzung des Kongresses zusammenberufen sind, um über die Frage von Krieg und Frieden zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Volke zu entscheiden. Deutschland hat niemals die geringste Absicht gehabt, Amerika anzugreifen, und hat diese Absicht noch heute nicht; es hat niemals den Krieg mit Amerika gewollt, ebensowenig wie es das heute will. Aber wie ist denn der Gergang gewesen? Wir haben den

Vereinigten Staaten

mehr als einmal gesagt, daß wir auf die unbeschränkte Anwendung der U-Bootwaffe in der Erwartung verzichten, daß England dazu gebracht werden würde, bei seiner Neutralitätspolitik die Gesetze der Menschlichkeit und der internationalen Abmachungen zu befolgen. Diese englische Blockade, daran möchte ich ausdrücklich erinnern, ist vom Präsidenten Wilson und vom Staatssekretär Lansing selbst als ungesetzlich bezeichnet. (Hört, hört!) Unsere Erwartung, die wir acht Monate aufrecht erhielten, wurden schließlich schmachvoll enttäuscht. England hat seine ungesetzliche und nicht zu verteidigende Blockadepolitik nicht nur aufgegeben, sondern andauernd verschärft. Es hat in Gemeinschaft mit seinen Verbänden unser Friedensangebot hochmütig abgelehnt und Kriegsziele proklamiert, die auf unsere und unserer Verbündeten Vernichtung hinauslaufen. Da haben wir zum unbeschränkten U-Bootkrieg gegriffen und zu ihm greifen müssen, und nun sieht das amerikanische Volk hierin einen Grund, dem deutschen Volke, mit dem es über hundert Jahren im Frieden gelebt hat, den Krieg zu erklären, und will es dadurch das Blutvergießen verlängern. Wir sind es nicht, die die Verantwortung dafür tragen. (Sehr gut!) Das deutsche Volk, das gegen über Amerika weder Haß noch Feindschaft empfindet, wird auch das zu ertragen und zu überwinden wissen. (Beifalliger Beifall.)

Die

Chinesische Regierung

hat ihre Beziehungen zu uns abgebrochen. Der chinesische Gesandte hat seine Pässe verlangt. Unsere Beziehungen zu China sind stets der freundschaftlichsten Natur gewesen, und wenn sie jetzt ein Ende gefunden haben, so brauche ich Ihnen nicht zu sagen, daß hier nicht ein freier Entschluß der chinesischen Regierung vorliegt (Zustimmung), sondern daß sie

unter dem Druck der Gegner

gehandelt hat.

Den Heeresberichten über die militärische Lage habe ich wenig hinzuzufügen. An unserer

Ostfront

kommen größere Operationen zurzeit nicht in Frage. Schon die Jahreszeit und die grundlosen Wege würden eine größere Offensive verhindern. An der

Westfront

vertiefen die ausweichenden Bewegungen planmäßig und führen zu einer täglich wachsenden Operationsfreiheit. Das ganze Volk wird dafür unseren Truppen und der genialen Führung des Feldmarschalls Hindenburg und des Generals Ludendorff seinen Dank wissen (Stürmischer Beifall). Neben den U-Bootkrieg hat der Staatssekretär des Reichsmarineamts, so viel ich unterrichtet bin, heute morgen im Hauptauschuß eingehende Ausführungen gemacht. Ich will meinerseits nur hinzufügen, daß der U-Bootkrieg sich im März ebenso günstig entwickelt hat wie im Februar. (Beifall.) Die Vordränger haben den größten Teil ihrer Ausführungen den Fragen der inneren Politik gewidmet. Ich bin diesen Ausführungen über die innere Politik mit voller Aufmerksamkeit gefolgt, enthielten sie doch manchen wertvollen und ernsten Gedanken. Und doch, während ich aufmerksam zugehört habe, ist mir immer wieder der Gedanke

gekommen, daß unsere Krieger draußen in den Schützengräben, daß unsere U-Boote, die mit Todesgefahr das Meer durchfahren, daß unsere Bevölkerung daheim manche Entbehrungen, manche Not, manche Leiden zu erdulden hat, daß die Feinde uns von allen Seiten berennen, und der Gedanke ist mir immer wieder lebendig geworden, wofür sie arbeiten: doch dafür, daß der Krieg glücklich zu Ende geht. (Beifalliges: Sehr richtig!) Die Herren haben selbst hervorgehoben, daß wir in der Frage der

Polenpolitik

nach einer Mitteilung, die gestern die preussische Staatsregierung im preussischen Herrenhause gemacht hat, an dem Grundsatze, alles hinauszuschieben bis an die Friedenszeit, nicht mehr voll festhalten könne. Und so wird es möglich sein, daß auch Fragen, die zu dem Geschäftsbereich des Reichskanzlers gehören, früher erledigt werden, als es uns ursprünglich vorgezeichnet hat. Aber was Ihnen auf den Lippen besonders angelegen ist, worum sich für Sie alles dreht, ist

die Reform des preussischen Wahlrechts

und Sie verlangen, daß ich sofort die Reform in Angriff nehme. Ich habe im preussischen Abgeordnetenhaus, vor dem die Frage seinerzeit ja zum Austrag zu bringen sein wird, vor kurzer Zeit die Überzeugung ausgesprochen, daß die inneren Kämpfe, die mit der Reform des Wahlrechts verbunden sein würden, dem Gebot der Stunde nicht gerecht würden, alle unsere Kräfte auf die Abwehr der Feinde zu richten. Die Herren Sozialdemokraten sind anderer Ansicht. (Zuruf links: Wir auch! Das ganze Volk.) Ich habe aus den heutigen Reden der Vertreter der Fortschrittspartei und der Nationalliberalen vernommen, daß sie jetzt auch mehr diesem Gedanken zuneigen. Noch vor kurzem haben ihre Vertreter im preussischen Abgeordnetenhaus die entgegengesetzte Meinung geäußert. Soll ich einen Wahlkampf hervorrufen, wenn die große Zahl der Wähler draußen im Schützengraben ist? Ob ein Zeitpunkt, wo ein Volk um seine Existenz ringt, die richtige für eine Reformierung sein würde, wage ich zu zweifeln.

Es ist selbstverständlich, daß es sehr verführerisch ist, eine große politische Aktion von dem Schwingen großer politischer Spannung tragen zu lassen. (Beifalliges: Sehr richtig!) Das würde mir die Arbeit sehr erleichtern. In diesem Moment, wo der Krieg auf den Höhepunkt gestiegen ist, wo es sich darum handelt, alle letzten Kräfte herauszuholen, da muß ich ganz nüchtern abwägen, ob der Vorteil einer sofortigen Inangriffnahme einer solchen Aktion größer ist als die Nachteile, die unbedingt mit ihr verbunden sind. Wenn ich so denken muß, so halte ich es für ein Unrecht, daß Sie mir vorwerfen, eine Politik der Stagnation zu treiben. Ich muß dem Zweck, den Krieg zu einem glücklichen Ende zu führen, sowohl mein Handeln wie mein Unterlassen unterstellen. Das ist keine Stagnation. Wenn ich mich nicht davon überzeugen kann — ich kann es bis zur Stunde nicht — ob es den Interessen meines Landes dienen würde, diese Reform unmittelbar in Angriff zu nehmen, ja, meine Herren, dann muß ich davon Abstand nehmen, bis ich zu dieser Überzeugung gelangt sein werde. (Bewegung und Zuruf links.) — Präsident Dr. Kaempf erfuhr von Ruhe. — Abgeordneter Scheidemann (Soz.): Welche dem Staatsmann, der die Zeichen der Zeit nicht erkennt! Diese Worte habe ich mir selber zugehört, und ich nehme sie sehr ernst. Aber Sie, die Sie doch für Toleranz eintreten, werden auch für die ehrliebe Überzeugung eines anderen Mannes Achtung haben (Sehr gut! rechts), wie ich für die ehrliebe Überzeugung, die in Ihnen wohnt, volle Achtung habe.

Es kommt doch darauf an, daß über den Meinungs-gewissheiten der Grundlag der Einheit erhalten bleibt. Diese Einheit bewahrt sich täglich und stündlich, und unerschütterlich in den Heldentaten unserer Krieger, daß der Wille und die Zurechtweisung, unserer Vaterland aus seiner größten Not zum Siege herauszuführen, uns immer wieder zusammenführen muß und uns damit, so Gott will, unüberwindlich macht. (Bewegung und Beifall.)

Bericht des Hauptquartiers.

W. B. Großes Hauptquartier, 29. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafter Geschützkampf zwischen Lens und Arras, der auch nachts anhält.

In einem großen, vor Tagesanbruch sich entspannenden Gefecht bei Croisil und Groust-St. Mein (nordöstl. von Ypern) verloren die Engländer außer zahlreichen Toten durch Vorstoß unserer Sicherungen 1 Offizier und 54 Mann als Gefangene. In der Champagne schlugen mehrere im Laufe des Tages unternommene Angriffe der Franzosen zur Wiedergewinnung der ihnen entzogenen Gräben verlustreich fehl.

Auf dem linken Maasufer bereitete gestern unser Abwehrfeuer sich gegen die Höhe 304 vorbereitende französische Vorstöße; heute morgen schickte ein auf breiter Front vordringender Angriff im Feuer, bei einer Stelle durch Gegenstoß.

Östlich von Verdun schossen unsere Flieger 2 Zeppelinballons ab. In Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer sind 4 Flugzeuge des Gegners zum Absturz gebracht worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Im wesentlichen Ruhe.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

W. Berlin, 29. März, abends. Im Westen bei Regenwetter, im Osten bei Tauwetter keine besonderen Ereignisse. — In Mazedonien nichts Neues.

Der Wiener Bericht.

Wien, 29. März. Amtlich wird gemeldet:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Außer reger Tätigkeit unserer Erkundungsabteilungen nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karst-Hochfläche drängen Zwermpatrouillen des Infanterie-Regiments Nr. 64 westlich von Jamiano in die feindlichen Gräben ein, machten 20 Gefangene und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Unsere Flieger warteten auf die italienischen Lager bei Podgora in Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: b. Hofer, Feldmarschallsleutnant.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts über den U-Boot-Krieg.

bb. Berlin, 29. März. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Admiral v. Capelle, hat heute im Hauptauschuß des Reichstages vertrauliche Aufklärungen über den U-Bootkrieg gegeben. Alle Erwartungen haben sich hiernach bisher in vollem Umfang erfüllt. Das Februarergebnis von 781 500 Tonnen, das im kürzesten Monat bei ungünstiger Witterung, Eisgang in unseren Flussmündungen, langanhaltenden Nebeln und langen Nächten erzielt worden ist, eröffnet die besten Aussichten für die Zukunft, zumal nicht nur die Zahl unserer U-Boote im stetigen Steigen begriffen ist, sondern auch die Boote selbst immer leistungsfähiger wurden. Die Angaben der feindlichen und auch eines Teils der neutralen Presse über die Vernichtungen zahlreicher U-Boote sind erfunden. Die Verluste bleiben vielmehr nur unter der Grenze dessen, was die Marine von Anfang an in ihre Berechnungen eingestellt hat. Der Feindzunachs an U-Booten übertrifft im Februar und März die Verluste bei weitem, und für die Gesamtzahl der

U-Boote käme die Zahl der verlorengegangenen überhaupt nicht in Betracht.

Auch der Monat März habe sich bisher sehr gut angelassen, nachdem die Schifffahrt im Sperrgebiet fühlbar zurückgegangen ist, und die U-Boote sehr viel weniger Schiffe antreffen; insbesondere gilt das für die Neutralen: die Marine begrüßt es, daß die neutrale Schifffahrt das Sperrgebiet meidet; denn die Verletzung neutraler Schiffe sei für die deutschen Seestreitkräfte eine schmerzliche, aber unumgängliche Notwendigkeit. Hoffentlich werde die eindringliche Warnung vor Befahren des Sperrgebiets von den neutralen Schifffahrtskreisen immer mehr verstanden und beachtet werden. Die Feinde, vor allem England, versuchen, auf die Neutralen mit Zwang und Schikane, Forderungen und Versprechungen, Verheimlichung und Verschleierung der Schiffsverluste, falschen Angaben über Verletzung deutscher U-Boote dahin zu wirken, daß sie die Zufuhr nach England aufrechterhalten und ihre Güter zu Markte tragen. Während noch am 22. Februar der englische Marineminister Carson dem Parlament erklärte, niemals würde er sich dazu verstehen, Verluste zu verheimlichen, hat er wenige Tage darauf die Veröffentlichung der Schiffsverluste eingestellt.

Bis zum jüngsten Matrosen und Seizer ist die gesamte deutsche Marine davon durchdrungen, daß die ihr übertragene Aufgabe bis zum siegreichen Ende durchgeführt werden wird!

Ein Verfassungsantrag der Fortschrittlichen Volkspartei.

H. Berlin, 29. März. Die Fortschrittliche Volkspartei hat folgenden Antrag im Reichstag eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, unverzüglich dahin zu wirken, daß in allen deutschen Bundesstaaten eine konstitutionelle Verfassung beschaffen werde mit einer Volksvertretung, die auf dem allgemeinen, direkten, gleichen und geheimen Wahlrecht beruht.“

Argentinisches Getreideausfuhrverbot.

H. Rotterdam, 29. März. Weiter meldet aus Buenos Aires: Die argentinische Regierung hat die Ausfuhr von Getreide und Mehl verboten, um dem Lande die nötigen Mengen hierfür zu sichern.

Eine ganz Andeutung.

H. Karlsruhe, 29. März. Nach den „Neuen Zür. Nachr.“ deutet der radikale „Manchester Guardian“ in einer Betrachtung über die Ursache und den Verlauf der russischen Revolution an, daß auch den englischen König das Schicksal seines Vaters in Rußland in diesem Kriege noch ereilen könnte.

Ein Armeebefehl des Königs Ferdinand.

L. Sofia, 29. März. König Ferdinand hat an die 11. Armee einen Befehl gerichtet, in welchem er der heldenmütigen Tapferkeit der Deutschen u. Bulgaren bei Monastir gedenkt. Bundes-treue und gegenseitige Hilfe, heißt es darin, haben die Front bei Monastir undurchbrechbar gemacht und den Feind gezwungen, daß er nach zahlreichen, besonders große Opfer erfordern den Versuchen, seine Angriffe auszuheben, ohne das Ziel erreicht zu haben. Dieser neue Sieg bekräftigt mich in dem übrigens niemals wankenden Glauben, daß unsere tapferen Helden, durchdrungen von der besonderen militärischen und politischen Wichtigkeit der jetzt stattfindenden Kämpfe, allen Schwierigkeiten und Nöten trotzend, fest entschlossen sind, das, was sie erobert haben, bis zu der nicht mehr fernen Beendigung des Krieges behalten.

Der Kapitän von „L 200“

Zeppelinroman von Max Barling.

Nachdruck verboten

Wie glücklich könnte er sein, wenn Hanne wieder da wäre; wie sehr wünschte er, daß sie einmal wieder die Hand auf seine Stirn legen möchte.

Annemarie sehnte sich gewiß auch nach der Mutter, dachte er dann. War es da nicht vielleicht das Beste und Richtige, zu versuchen, Hanne zurückzurufen?

Wenn sie singen wollte...? Nun gut, möchte sie singen! Im Kriege würde es ihm nicht schaden; der Krieg hat alle Verhältnisse geändert. Und später im Frieden...?

Oh bah, warum daran jetzt schon denken! Mochte es nachher gehen, wie es wollte. Ein Luftschiff würde er schon überall finden, dazu hatte er einen zu guten Namen.

Sonst baue ich mir selbst eins, dachte Bernow, wozu ist man schließlich ein reicher Mann?

Er arbeitete sich mit einer gewissen Absichtlichkeit in eine leichtsinnige Stimmung hinein, holte mit betonter Nachlässigkeit Briefpapier herbei. Dann aber sah er wieder zögernd.

Zu schwer wurde seinem Stolz der Entschluß, an Hanne zu schreiben. Das Herz ließ ihn dabei im Stich, es hatte schon zu lange gelitten.

Aber das hämmern Blut zwang ihn die Feder dann schließlich doch in die Hand.

Er sah noch einmal zum Fenster hin, als gäbe es vielleicht einen Ausweg. Nochmals überlegte er, ob er nicht alles von sich werfen und morgen nach Belgien zurückfahren sollte. Dort in den Aufregungen des Kampfes und wieder unter dem ehernen Gesetz der Pflicht würde er die Ruhe, die hier der plötzlichen Stille der Stunden zum Opfer gefallen war. Aber schon waren die Fäden zu stark geworden, mit denen die Heimat ihn umspinnen hielt.

Der Anblick seiner Knaben und Annemaries rührende Liebe hatten zu heftig an sein einsames Herz gepocht. Er mußte seinen Kindern die Mutter zurückrufen, er wollte die Frau wiederhaben, die einst sein Weib war. Sie sollte ihm sein, was sie ihm einst gewesen... sie sollte ihm das Glück wiedergeben und seinem Herzen Ruhe und Freude...

So schrieb er denn endlich. Aber nichts von dem, was er fühlte sondern einen kurzen, klaren Brief. Keine Ueberbegerlichkeit, denn der Verstand lehnte sich gegen sein Blut auf und mahnte: Vorsicht! Vielleicht läßt sie ja nur darüber, daß du nach so langer Zeit wieder reumütig heimkehrst.

Die Kinder wurden vorangestellt: Annemarie, die sich so sehr nach der Mutter sehnte, Franz und Leo, die, wenn die Mutter sich nicht an der Erziehung beteiligte, wild, ungezogen werden würden, besonders wo er, der Vater, jetzt so selten zu Hause sei.

Nachdem er den Brief in solch verständigem Ton beendet hatte, war er selber wieder ganz vernünftig geworden. Er las ihn durch und fragte sich warum er ihn nicht längst eher geschrieben. Hatte er nicht als Vater das Recht, für das Glück seiner Kinder einzutreten? Das Recht? Nein, es war sogar seine Pflicht, die Mutter heimzurufen.

Er lächelte verstohlen, denn er war Menschenkenner genug, um zu fühlen, daß er sich jetzt selbst betrog.

Aber der Gedanke, daß er als Vater, nicht als Liebender gehandelt hatte, war ihm so süß und beruhigend, daß er trotz aller verstandesmäßigen Erkenntnis mit dem Herzen an ihm festhielt.

Während er zu Bett ging, kam es ihm vor, als sei er besser geworden, als Liebe er reiner, verstehe er jetzt Hanne und sehne sich in Treue und Ehrlichkeit nach ihr...

Sogar sein Schiff schien ihm schöner geworden zu sein. Er wünschte, daß Hanne einmal wieder

in die Gondel stiege, durch den Laufgang ginge, über dem die gelben Ballons aus Goldschlägerhaut leise zitterten. Und dann würde sie wieder zu ihm sagen: „Ich verstehe es, Ulrich, daß du von deinem Luftschiff nicht lassen kannst... Es hat deine Seele...“

Wenn sie je wieder so spräche, dann wollte er sagen: „Hanne, nicht die meiste, es hat Deutschlands hochfliegende, jubelnde, zitternde Seele, Hanne, darum liebe ich es ja so sehr...“

Am nächsten Tage fuhr Kapitänleutnant Bernow nach Friedrichshafen. Es wurde für ihn eine der schönsten Reisen, die er je gemacht hatte. Mit ihm im Abteil saßen einige Reisende, die in die Schweiz zu fahren gedachten, und unterhielten sich über die Schwierigkeiten ihrer Fahrt. Gold sowohl als auch Silber würde an der Grenze abgenommen, und kein Koffer bliebe undurchsucht. Genaue Ausweise und Pässe würden verlangt, da Spionagefälle aufgedeckt worden waren.

Als Bernow solche Gespräche hörte, freute er sich bereits, daß er die Grenze nicht zu überfahren brauchte. Als preussischer Offizier hatte er sich gar nicht weiter mit Papieren versehen. Bei seiner Ankunft in Friedrichshafen jedoch mußte er die Erfahrung machen, daß die Hüter der Grenze ihre Aufmerksamkeit über die anliegenden Gebiete mit erstreckten. Da Bernow keine genügenden Ausweise hatte, wurde er auf dem Bahnhof zurückgehalten, und die Ausweispapiere, die er bei sich trug, wurden als ungenügend zurückgewiesen.

Er rief nun vom Bahnhof aus die Zeppelinwerke an, sie möchten Hallmann zu ihm schicken, damit er ihn ausweise. Doch der war zur Zeit nicht in Friedrichshafen anwesend.

Da man Bernow jedoch erwartete, so kam einer der Ingenieure, um zu versuchen, ihn auszuweisen und aus seiner „Gefangenschaft“ zu befreien.

Die gute Absicht mißlang jedoch. Der In-

nach der Revolution war der Nowski Prospekt belebt von Aufzügen, die Fahnen mit allerlei Aufschriften mit sich führten. Das Komitee der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten hatte die Aufschrift „Weg mit dem Krieg“ verordnet. Auch das Wolinski Regiment, das vor 14 Tagen das Zeichen zum Aufstand gab, marschierte vorüber. Die Haltung des Regiments die durch die revolutionären Vorgänge besonders stark beeinflusst war, hatte Anlaß zu Befürchtungen gegeben. Heute rückten drei Kompanien in vorbildlicher Ordnung auf und marschierten nach der Duma. Auf der Fahne konnte man lesen: Es lebe die provisorische Regierung. Krieg bis zum Ende, macht Granaten! Die Reden die in der Duma gehalten wurden, schienen die Soldaten zu langweilen, sie schrien schließlich einem Redner, der sich für die Beendigung des Krieges aussprach, nieder. Der Berichterstatter des Duma Telegraph glaubt, daß die Stellung der provisorischen Regierung sich sehr gefestigt habe.

H. Stockholm, 29. März. Den unklaren, offiziellen Darstellungen der Petersburger Telegraphenagentur gegenüber muß festgestellt werden, daß die Spannung zwischen den beiden Petersburger Regierungen weiter besteht. Die Macht über die Eisenbahnen, die Post und die Telegraphen nach der Front und dem inneren Rußland ist in den Händen der sozialistischen Arbeitergruppe. Diese benutzte alle Gelegenheiten, durch Versammlungen und Massenverbreitungen von Propagandaschriften ihre Ideen bei den Arbeitern, Bauern und den Soldaten bekannt zu geben. Auf diese Sachlage soll der Beistand der revolutionären Regierung zurückzuführen sein, die künftige Nationalversammlung nicht nach Moskau sondern nach Petersburg einzuberufen.

Kreistag des Kreises Perford.

Sitzung vom 29. März.

In der heutigen Sitzung des Kreistages, die vom Landrat v. Borries um 12 Uhr eröffnet und geleitet wird, sind 16 Kreistagsabgeordnete anwesend.

Der Vorsitzende gedenkt zunächst mit ehrenden Worten des Ablebens des Kreistagsmitgliedes Kolon Möller in Diebrod, der sich durch sein freundliches Entgegenkommen und sein ruhiges, sachliches Urteil die Hochachtung und den Dank aller Mitglieder des Kreises erworben habe. Das Andenken des Verstorbenen wird in der üblichen Weise geehrt.

Hierauf folgt die Einführung des, anstelle des Kolon Wortmann gent. Möller-Diebrod, zum Kreistagsabgeordneten gewählten Gemeindevorstehers Rolf-Diebrod. Die Wahl desselben wird für gültig erklärt. Der Vorsitzende verpflichtet den Neugewählten durch Handschlag.

Die Beratung des

Verwaltungsberichts über das Rechnungsjahr 1917 und die Feststellung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1917

nimmt nur kurze Zeit in Anspruch. Aus der Versammlung heraus wird der Vorschlag gemacht, den Bericht en bloc anzunehmen. Der Vorsitzende verfährt im Sinne dieses Antrages, behält sich bei der Durchsicht des Haushaltsplans jedoch vor, auf wesentlichere Kreisangelegenheiten kurz zurückzukommen. Von diesen Erläuterungen seien hier folgende erwähnt:

Die Kreisparlasse schließt in Einnahme mit einem Mehr von 18 000 M ab, der Vorschlag des Kreisausschusses lautet auf 238 000 M, gegen das Vorjahr 220 000 M, was der Vorsitzende als besonders erfreuliche Tatsache hervorhebt. — Der Ertrag der indirekten Steuern wird in Zukunft zurückgehen, er steht mit 24 000 M um 2000 M gegen das Vorjahr (26 000 M) weniger zu Buche.

genieur wurde aufgefördert, Bernow zu beschreiben, und obwohl er einmal ein Bild von ihm gesehen hatte, legte er ihm dunkle Haare bei statt blonde, braune Augen statt blauer usw.

Es wurde Bernow von neuem mitgeteilt, daß er so nicht entlassen werden könne. Und der Kapitän würde wahrscheinlich jetzt sehr ungehalten geworden sein, wenn er nicht in so ausgezeichnete Laune gewesen wäre.

So aber nahm er alles als Scherz auf; dem Offizier der ihn nicht glauben lassen zu können, drückte er seine Anerkennung u. Hochachtung aus.

So sah er denn nun vorläufig auf dem alten, graugewordenen Bahnhof und wartete, sah enttäuscht auf den Bodensee, dessen kleine blaue Wellen dünne Nebelwölkchen durch die Sonne trugen, und dachte, daß es wunderbar sein müsse, launlos und ruhig mit seinem Luftschiff darüberhin zu fliegen. Und während er daran dachte, war es ihm, als sei er schon viele Tage aus Belgien fort, als sei er seit Wochen und Monaten nicht mehr mit seinem „L 200“ gefahren.

Auf den Zeppelinwerken war man inzwischen in einer gewissen Aufregung, daß Kapitän Bernow auf dem Bahnhof saß und nicht befreit werden konnte. Der alte Graf war selbst in Friedrichshafen anwesend, und als er von der „Gefangenschaft“ Bernows hörte, entschloß er sich, ihn abzuholen.

Doch sogar dem alten Herrn gelang es nicht ohne weiteres, den Kapitänleutnant zu befreien, da er ihn ja ebenso wenig persönlich kannte wie die andern.

„Lassen Sie mich dann wenigstens zu ihm“, sagte der Graf zu dem Leutnant. „In fünf Minuten werde ich heraushaben, ob es Bernow ist oder nicht, ich kenne seine Erfindungen.“

So wurde der Graf denn zu dem Kapitänleutnant heringelassen, und Bernow erschrak nicht wenig, als er den alten Grafen Zeppelin persönlich eintreten sah. Er hatte ihn allerdings schon einmal in Frankfurt gesehen, doch das war lange her.

(Fortsetzung folgt.)

lebt von
mit sich
atenabge-
ieg" ver-
14 Tagen
vorüber-
ntitäten
Anlage
Kontopag-
ten nach
Es lebe
de, macht
ten wirt-
schaffen
endigung
atter des
provisori-
en, offi-
zungen-
pannung
weiter
Post und
en Zug-
gruppe,
mlungen
ten ihre
aten be-
Beizung
ein, die
lau son-
rd.
ges, die
eröffnet
ordnete
hrenden
des Ko-
r sein
ruhiges,
n. Dant
e. Das
üblichen
elle des
f, zum
ndewor-
ssellen
erpflich-
he 1917
für das
er Ver-
macht,
stehende
ich bei
r, auf
rückzu-
en hier
te mit
lag des
en das
als be-
Der
tunfist
000 M.
Buche.
schrei-
im ihm
are bei
isw.
geteilt,
Und
unge-
o aus-
f; dem
önnen,
g aus,
allen,
e, jah
blau
Sonne
müsse,
darü-
daran
Tage
en und
fahren.
wischen
er Ver-
beizert
ist in
on der
loß er
s nicht
freien,
te wie
ihm",
f Mi-
ow ist
pitän-
schaf
ppelin
dings
s war
igt.)

Die Kreissteuer war im Haushaltsplan des Vorjahres mit 20 000 M. angesetzt; nach Einführung der umfänglichen vom Kreistag beschlossenen Erhöhung dieser Steuer ist ihr Ertrag für 1917 mit 18 000 M. (um 2000 M. weniger) eingestellt, denn es ist anzunehmen, daß sich die Zahl der Hunde infolge der erhöhten Steuer verringert. — Ein Weniger von 1000 M. gegen das Vorjahr (2000 M.) weist Titel X „Wiesenbauamt“ auf; hier figurieren nur noch der Staatszuschuß zur Befriedung des Kreiswiesenbaumeisters in Höhe von 1000 M. Da der letztere zum Seeresdienst eingezogen ist, fallen die „Staatszuschüsse zu Vorarbeiten“ und die „Einnahmen aus der Tätigkeit des Kreiswiesenbaumeisters“, beide in Höhe von je 500 M., fort. — Bei den „Ausgaben“ erwähnt der Vorsitzende, daß infolge mehr zu leistender Kriegsarbeit beim Titel „Verwaltungskosten“ für Büro- und Kanzleihilfen eine Mehrausgabe von 2000 Mark (von 6000 auf 8000 M.) notwendig geworden sei, ebenso haben aus demselben Grunde die Anlage für Vordrucke und Bürobedürfnisse von 2000 Mark auf 3000 M. erhöht werden müssen. Die Porto- und Fernspreckgebühren sind von 1500 M. auf 3000 M., die für Heizung, Beleuchtung und Wasser von 3000 M. auf 3600 M. gestiegen. — Bei der Kreisstraßenunterhaltung sind nur ganz geringfügige Minderungen zutage getreten. Der Gemeindegewinn liegt, wie schon in voriger Sitzung dargelegt wurde, im Wesentlichen infolge des langen Krieges darnieder. Der Vorsitzende schaltet bei diesem Titel die Bemerkung ein, daß die Summe von 150 000 M. für Wegebauten bereitgehalten werde, um den von dieser Summe zur Zeit nicht verbrauchten Teil bei der Kreispartasse zinsbar zu belegen. Sei doch zu erhoffen, daß nach dem Kriege wieder eine lebhafte gewerbliche Tätigkeit und eine damit verbundene rege Nachfrage nach Arbeit einsetzen werde; dann aber sei der Kreis in der Lage, sofort Wegebauten vorzunehmen, und das dazu erforderliche Kapital sei für den Eintritt solcher besseren Verhältnisse bereit. Der Kreistag stimmt diesen Ausführungen rückhaltlos zu. — Beim Titel „Kleinbahnen“ stellt der Vorsitzende eine erfreuliche fröhliche und gesunde Fortentwicklung der Herforder Kleinbahnen fest; im vorigen Haushaltsplan waren an Ausgaben, d. h. Voranschüssen an die Gesellschaft zur Bedienung von Zinsen und Tilgungsbeträgen 60 000 Mark ausgeworfen, der neue Etat 1917 weist nunmehr die Summe von 54 042,40 M. auf. — Beim Titel X „Kunst, Wissenschaft u. Unterricht“ findet sich eine bisher noch nicht vorhandene Neuerung, nämlich die Erhaltung eines Teiles des Doberges als Naturdenkmal. Für sie sind 100 M. festgelegt. Der früher ganz in privatem Besitze befindliche Doberg bei Wünde birgt eine überraschende Fülle von Naturerscheinungen aller Art, die in Gesteinskreisläufen große Aufmerksamkeit auf sich lenken. Nach dem Urteil wissenschaftlicher Autoritäten handelt es sich hier um geologische Funde, die in ihrer Eigenart der Mit- und Nachwelt nicht verloren gehen dürfen, da die Karikaturen bis in die Zeiten vor tausend und aber tausend Jahren zurückzuführen gestatten. Die Ueberreste vorhistorischer Lebewesen sind zum Teil gut erhalten und lassen wissenschaftliche Studien in weitgehendstem Maße zu. Aufgrund des sachverständigen, wissenschaftlich begründeten Urteils hin sah sich der Kreisausschuß veranlaßt, das Mittelstück des Doberges anzukaufen, zu dessen Erhaltung in den Etat die Summe von nur 100 M. einzustellen notwendig wird. Die Versammlung stimmt zu. — Beim Titel „Krankheiten u. Gesundheitspflege“ wird für die Bekämpfung der Trunksucht 200 M. mehr als im Vorjahre (500 M. gegen 300 M.) eingestellt. Für Mütter- und Säuglingspflege sind 1500 M. ausgeworfen, das macht ein Mehr gegen das Vorjahr um 1200 M. Dem Aufwuchs eines gesunden Volksstandes erfolgreich die Hand zu bieten, will der Kreis Herford nicht zurückstehen. Sei es doch eins der wichtigsten Gebiete, die vor uns liegen. Ebenso notwendig erachtet der Vorsitzende, die (laut einem früher von uns mitgeteilten Beschlusse des Kreistags, D. Red.) sonst für die ärztliche Untersuchung der Schulkinder ausgeworfene Summe von 3000 M., welche in der Kriegszeit in Fortfall kommt, für die Bekämpfung der Tuberkulose gutschreiben. Auf diesem Gebiete dürfte, so führt der Vorsitzende aus, unter keinen Umständen gespart werden. Er findet die einstimmige Zustimmung des Kreistags. — Unter Titel „Insgesamt“ ist dann noch hervorzuheben, daß zur Verzinsung der Kriegsanleihen, soweit sie zu Lasten des Kreises verbleiben, in den Rechnungsjahren 1916 und 1917 (also auf zwei Jahre) 32 000 M. und zu Kriegsbefehlen und Kriegsteuernzulagen für die Kreisbeamten 3000 M. in den Etat eingestellt wurden. — Einnahme und Ausgabe des Haushaltsplanes balancieren mit 720 000 M. Der Verwaltungsbericht und Haushaltsplan wird in der vorliegenden Fassung genehmigt.

Die Einnahmen setzen sich aus folgenden Posten zusammen: Aus Kreisvermögen 3031,73 M., aus der Kreispartasse 238 000 M., Gebühren 2550 M., Dotationen 5267,74 M., Kreissteuern 317620 M., Verkehrsanlagen 16630,40 M., wirtschaftliche Unternehmungen 55 800 M., Förderung der Landwirtschaft 1281 M., Wiesenbauamt 1000 M., Kadaververnichtungsanstalt Bieren 519 M., Armenwesen 18 000 M., Krankheitspflege 5408 M., Durchlaufende Einnahmen 51331 M., Insgesamt 2959 M.

Die Kreissteuern sollen im Einzelnen ergeben: Schenksteuer 100

Mark, Hundsteuer 18 000 M., Betriebssteuer 4500 M., Anteil an die Warenumschlagsteuer 400 M., 40 Prozent der Grund-, Gebäude-, Gewerbe-, Betriebs-, Einkommen- und fiktionalen Einkommensteuer 293 620 M.

Die Ausgaben sind in folgenden Posten enthalten: Verwaltung 44 749 M., Leistungen für Staat und Provinz 92 563 M., Verkehrsanlagen 295 356 M., sonstige wirtschaftliche Unternehmungen 45 385 M., Förderung der Landwirtschaft 6256 M., Kadaververnichtungsanstalt 520 M., Förderung von Handel und Gewerbe 5765 M., Kunst, Wissenschaft, Unterricht 15 097 M., Armenwesen 47440 M., Krankenwesen- und Gesundheitspflege 41 719 M., Veterinärfürsorge 1748 M., Aufwendungen für Gendarmen 200 M., Durchlaufende Ausgaben 51 541 M., Ansammlung eines Betriebs- und Steueranlagensfonds 15 000 M., Insgesamt 51 237 M.

Vorlage gemäß § 63 der Kreisordnung über Bürgerpflichten für die Westfälische Kriegshilfskasse.

Für die Provinz Westfalen ist eine „Westfälische Kriegshilfskasse“ gebildet, über welche Näheres bereits bekannt ist. Nach den § 7 dieser Bestimmungen wird im Allgemeinen für die Bewilligung eines Darlehns die selbstschuldnerische Bürgschaft eines Kommunalverbandes verlangt.

Freilich wird dies nicht in allen Fällen erforderlich sein. Die „Westfälische Kriegshilfskasse“ hat sich bereit erklärt, den Spar- und Darlehnsklassen Darlehen, und zwar im Einzelfalle bis zur Höhe von 3000 M., gegen 4 % Zinsen zu geben zu dem Zwecke, daß diese Klassen das Darlehn auf eigene Rechnung an einen Kriegsteilnehmer gemäß § 1 der Grundzüge und § 2 der Geschäftsordnung weitergeben; den betreffenden Spar- und Darlehnsklassen würde alsdann — ebenso wie den Bürgerschaft gebenden Kommunalverbänden — Anteil an dem nach §§ 2 und 7 der Grundzüge zur Ausfalldeckung ausgeworfenen Staatszuschuß zukommen. Von dieser Möglichkeit, die „Westfälische Kriegshilfskasse“ nicht unmittelbar sondern mittelbar in Anspruch zu nehmen, d. h. ein Darlehen von einer Spar- und Darlehnskasse zu empfangen, welche ihrerseits das Geld dazu bei der „Westfälischen Kriegshilfskasse“ aufnimmt, werden nur solche Kriegsteilnehmer Gebrauch machen können, welche der betreffenden Spar- und Darlehnskasse die ausreichenden Sicherheiten stellen können. Dies wird nicht bei allen Kriegsteilnehmern, die an sich kreditwürdig sind, zutreffen. Immerhin wird die Zahl derjenigen Fälle, in denen eine kommunale Bürgschaft erforderlich wird, durch das geschickte Verfahren voraussichtlich eingeschränkt werden, was erwünscht ist.

Die kommunale Bürgschaft würde entweder von der Gemeinde oder vom Kreise übernommen werden können. Die Bürgschaftsübernahme grundsätzlich den Gemeinden zu überlassen, dürfte sich nicht empfehlen; denn unter gewissen Umständen kann es Schwierigkeiten bereiten, die wirtschaftliche Lage eines Kriegsteilnehmers in der für die Bürgschaftsübernahme zuständigen Gemeindevertretung so genau zu erörtern, wie es für die Bürgschaftsübernahme erforderlich erscheint. Der Kreis wird es daher sein müssen, welcher die Bürgschaft übernimmt. Freilich wird er sich in jedem Falle eine genaue Kenntnis der persönlichen Tätigkeit und sonstigen Kreditwürdigkeit des Kriegsteilnehmers sowie seines Unternehmens verschaffen müssen. Hierzu wird er sich besonders auf die Einkünfte der Verwaltungen von Sparklassen und Spar- und Darlehnsklassen stützen müssen; es darf erwartet werden, daß diese sich bereitwillig in den Dienst dieses Zweiges der Kriegswohlfahrtspflege stellen werden. Selbstverständlich wird der Kreis nach seinem Ermessen Sicherheitsleistung, insbesondere auch Stellung von Bürgen, beanspruchen können, unter Umständen nach Rückbürgschaft einer Gemeinde, vornehmlich, wenn aus einzelnen Gemeinden die Bürgschaft des Kreises in besonders hohem Maße in Anspruch genommen wird.

Die Entschließung, ob, unter welchen Sicherheiten und bis zu welcher Höhe im Einzelfalle eine Bürgschaft übernommen werden soll, kann nur der Kreisausschuß fassen; der Kreistag wird den Kreisausschuß hierfür zu ermächtigen haben, wenn überhaupt das ganze Unternehmen durchgeführt werden soll. Dabei erscheint eine Begrenzung in der Gesamtsumme nach oben hin angezeigt, als welche zunächst der Betrag von 90 000 M. in Aussicht genommen ist.

Für etwaige Ausfälle dürfte es sich empfehlen, einen Geldstock durch regelmäßige Einstellungen in den Haushaltsplan und Einzahlungen bei der Kreispartasse zu bilden. Hiernach wird folgendes vorgeschlagen:

1. Der Kreisausschuß wird ermächtigt, für Darlehen aus der Westfälischen Kriegshilfskasse, die an Eingeseffene des Kreises gegeben werden, die selbstschuldnerische Bürgschaft zu übernehmen. Die Höchstgrenze wird zunächst auf 90 000 M. festgelegt.
2. Dem Kreisausschuß bleibt freigestellt, sich vor Uebernahme einer Einzelbürgschaft Sicherheiten, insbesondere auch die Rückbürgschaft der Gemeinde des Darlehnsnehmers geben zu lassen.
3. Zur Deckung etwaiger Ausfälle dient — neben dem Anteil an dem Staatszuschuß von 225 000 M. gemäß §§ 2 und 7 der Grundzüge — ein aus Kreismitteln zu schaffender Stock, für den jährlich ein bestimmter Betrag — bis auf weiteres 3000 M. — in den Haushaltsplan

des Kreises eingestellt und dessen nicht verausgabter Teil zinsbar bei der Kreispartasse belegen werden soll, bis die Bürgschaftsdarlehen abgewickelt sind; alsdann wird ein etwaiger Bestand der „Borries-Stiftung des Kreises Herford“ zugeführt.

Der Vorlage wird ohne jede Debatte einstimmig zugestimmt.

Austausch von Kreisstraßengelände. Der Vorsitzende gibt hierzu die Erläuterung, daß vor einiger Zeit in der Gemeinde Klosterbauerschaft ein Wechsel zwischen zwei Straßen stattgefunden hat. Die eine derselben war Gemeinde-, die andere Kreisstraße; da letztere jedoch einen geringeren Verkehr aufwies, als die Gemeindestraße, ist sie dergestalt eingetauscht worden, daß die verkehrsreichere Gemeindestraße an den Kreis und die bisherige Kreisstraße an die Gemeinde fiel. Es fand also lediglich ein Austausch statt. Die Veranlassung stammt demnach aus dem Tausch zu.

Erfolgswahl. Auf Vorschlag des Kreisausschusses wird anstelle des Rittergutsbesizers von Saar auf Oberbäume als Mitglied des Kuratoriums der Landwirtschafts- und Realsschule in Herford Sattelmeyer Klinghammer in Westererger, der bereits einmal den gleichen Posten bekleidete, gewählt.

Für den verstorbenen Kolon Wortmann gent. Möller in Dierdorf als Mitglied des Kuratoriums vom Kreisfrankenhaus wird Mühlensdörfer Th. Kipfer-Löhne bis Ende 1919 gewählt.

Als Sachverständiger zur Abschätzung von Diensten und Gegenständen im Mobilmachungsfall wird bis Ende 1919 Vorsteher Vogler-Heldendiel gewählt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Vorsitzender Landrat v. Borries schließt um halb 2 Uhr die Sitzung.

Herford und Minden-Ravensberg.

30. März.

— Die Räume der Königl. Gewerbeinspektion befinden sich von jetzt ab Herderstraße 2 (2 Treppen).

o. Nachahmenswert. Der Verwaltungsrat des Vereins Gemüse- und Obstmarkt (Arndtstraße 6) hat beschlossen, aus Vereinsmitteln auf die höchste Kriegsanleihe den Betrag von 1000 M. zu zeichnen. Außerdem hat die Geschäftsleitung für ihre 6 Angestellten bei der Stadtpartasse 2400 M. gezeichnet. Gerade diese letztere Tatsache verdient Anerkennung und veranlaßt hoffentlich recht viel andere Unternehmungen zu einem ähnlichen Vorgehen.

o. Westfälisch-Lippischer Vereinsrat A.-G., Bielefeld. Der Abschluß für das Geschäftsjahr 1916 ergibt einschließlich Vortrag aus dem Vorjahre einen Gewinn von M. 599 146,28 (M. 580 549,93). Der auf den 20. April d. J. einzuberufenden Generalversammlung soll vorgeschlagen werden, dem Reservefonds M. 90 000,— (M. 50 000,—) zuzuführen, auf Bauzinsbände-Ronto M. 40 000,— (M. 20 000,—) abzuführen, für Talonsteuer-Ronto M. 14 000,— (M. 14 000,—) zu verwenden und an die Aktionäre eine Dividende von 4 1/2 Prozent (4 1/2 Prozent) zu verteilen. Nach Befreiung der Anteile an Aufsichtsrat und Vorstand in Höhe von M. 24 229,82 und nach Verwendung von M. 100 000,— für innere Rückstellungen verbleiben M. 15 916,46 zum Vortrag auf neue Rechnung. (Die eingeklammerten Ziffern sind die entsprechenden Ziffern des Vorjahres.)

Die Kriegsanleihe ist die Waffe der Daheimgebliebenen.

g. Der Kameradschaftliche Verein hörte in seiner gestrigen Hauptversammlung im Hotel Vereinshaus nach der Begrüßung durch den stellv. Vorsitzenden Kameraden Prof. Fellingner den Rechnungsbericht des stellv. Kassierers Kameraden Meyer. Die allgemeine Kasse hatte eine Einnahme von 2927,23 M., wovon nach Abzug der Ausgaben ein Bestand von 1554 M. verblieb. Die Sterbefälle zeigten ein Vermögen von 17 254,96 M. An Sterbegeld waren im letzten Jahre 900 M. gezahlt. Die Richard Böckelmann-Stiftung wies einen Kapitalbestand von 6345,26 M. auf, 12 Witwen sind im letzten Jahre mit 220 M. unterstützt worden; für das laufende Jahr stehen 252 M. zur Verfügung. An Unterstützungen sind in der Kriegszeit rund 10 000 M. an bedürftige Kameraden-Familien ausbezahlt. Auf Antrag der Rechnungsprüfer wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Im Anschluß daran machte der Vorsitzende die hoch erfreuliche Mitteilung, daß der Ehrenvorsitzende des Vereins, Herr Kamerad Richard Böckelmann den den Stiftungsfonds laut Urkunde vom 21. März um 5000 M. erhöht hat, dieser also jetzt 10 000 M. beträgt. Freude und Dank der Versammlung wurde in beredten Worten zum Ausdruck gebracht. Ein Beitrag von 10 M. zur 11-Votspende, auf Antrag des Kameraden Kolling ein Jahresbeitrag von 20 M. für den Hilfsverein für Kriegsteilnehmer wurden bewilligt. Von dem verfügbaren Vermögen sollen 3000 M. zur 6. Kriegsanleihe gezeichnet werden. Mit einem Hoch auf das Vaterland wurde die Sitzung geschlossen.

tr. Wäschdiebstahl. Einer Fabrikantenfrau in der Löhnerstraße wurde kürzlich die auf dem Gehöft hinter dem Wohnhause zum Trocknen aufgehängte Wäsche von der Reine gestohlen. Die Langfinger, denen die Abwesenheit der Familie wohl bekannt sein mußte, übten ihr unerbittliches Gewerbe am hellen Tage aus. Mit den örtlichen Verhältnissen dürften sie wohl bekannt gewesen sein, denn irgend ein Anzeichen ist nicht vorhanden, was darauf schließen lassen könnte, daß die Ganner bei ihrer „Arbeit“ gestört wurden. Alle bisherigen Ermittlungen waren erfolglos.

p. Gelungener Schwindel einer Zigeunerin. Einen höchst gelungenen Schwindel verübte eine Zigeunerin von hier an einer Bäuerin in Schmiedissen bei Detmold. Die forstliche Südländerin, die mit allen Tugenden ihres rätselhaften Stammes begabt zu sein scheint, kam zu der Landfrau und kündet ihr großes Unheil an, wogegen etwas geschehen müsse. Das Zaubermittel sei in ihren Händen. Solche Redensarten fielen bei der Dorf-bewohnerin auf umso fruchtbarerem Boden, als vor längerer Zeit ihr Mann gefallen war. Das Geheimnis war natürlich das altbekannte: Heraus mit dem Gelde! Die Bäuerin händigte dem braunen Gaste tatsächlich ihr gesamtes Geld in Höhe von 1020 Mark ein. Die Zigeunerin befrenzte damit eine Kuh und verließ dann die Stätte ihres erfolgreichen Wirkens mit dem Gelbbnis, daß sie jetzt noch in einer katholischen Kirche mit dem Gelde beten müsse, am nächsten Tage wolle sie wieder erscheinen und dann wäre fortan alles Unheil im Hause gebannt. Wer nicht erschien, war selbstverständlich die Zigeunerin. Der Beschwindelten stieg jetzt erst ein furchtbarer Verdacht an, und sie vertraute sich der Polizei an. Auf eine Nachfrage in Herford unternahm die hiesige Kriminalpolizei, in Gemeinschaft mit der lippischen Landfrau eine Durchsuchung der Zigeunerfamilien unserer Stadt, wobei man bald einen Unhalt fand, die Täterin festzustellen. Diese hatte sich inzwischen nach Barmen abgemeldet, war aber tatsächlich nach Schwerin verzogen. Durch den Eifer unserer Kriminalpolizei war auch dieser Betrug bald klagerecht und gestern morgen konnte die raffinierte Schwindlerin in Schwerin festgenommen und ihr der gesamte Betrag abgenommen werden. — Nachhag der Redaktion: Hätte man die Bäuerin bedauern sollen, wenn sie um ihr Geld gekommen wäre? Antwort: Nein! Denn das wirksamste Mittel gegen Dummheit solcher Art ist fühlbarer Schaden.

Verantwortlich für den Text- und Hieratenenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Abgabe von Naturbutter

In der Turnhalle am Wilhelmplatz wird Naturbutter zum Preise von 52 Pfg. für 100 Gr. abgegeben.

Am Sonnabend, den 31. März 1917, nachmittags von 1—2 Uhr an die Inhaber der Butterkarten Nr. 9181—9900; von 2—3 Uhr Nr. 9901—10 586, von 1—3 Uhr nachm. an die Inhaber von Sonderbezugsbescheinigungen für Kranke, soweit sie innerhalb der verfloffenen 7 Tage Butter nicht erhalten haben.

Es werden auf die Person insgesamt 100 Gr. Butter abgegeben.

Beim Kaufe sind die Zeitmarken über das Gewicht der gekauften Menge abzugeben und die Butterkarte ist zwecks Eintragung vorzulegen.

Das Geld und die Zeitmarken sind abgezählt bereitzuhalten.

Herford, den 30. März 1917.

Der Magistrat.

Verkauf von Rübenkraut für die minderbemittelte Bevölkerung.

In der Turnhalle am Wilhelmplatz wird an die minderbemittelte Bevölkerung mit einem Einkommen bis höchstens 1500 M. Rübenkraut, das Pfund zu 40 Pfg., verkauft.

Am Sonnabend, den 31. März 1917, vormittags von 9—12 1/2 Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben M—R, nachmittags von 3—6 Uhr mit S beginnen.

Am Montag, den 2. April 1917, vormittags von 9—12 1/2 Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben T—V, nachmittags von 3—6 Uhr mit W—Z beginnen.

Am Dienstag, den 3. April 1917, vormittags von 9—12 1/2 Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben A—C, nachmittags von 3—6 Uhr mit D—G beginnen.

Am Mittwoch, den 4. April 1917, vormittags von 9—12 1/2 Uhr, für Personen, deren Namen mit den Buchstaben H—J, nachmittags von 3—6 Uhr mit K—L beginnen.

Es werden auf die Person 250 Gr. abgegeben. Die Lebensmittelkarte ist zwecks Eintragung vorzulegen und das Geld ist abgezählt bereitzuhalten. Eine Abfertigung außerhalb der vorgeschriebenen Reihenfolge findet nicht statt.

Herford, den 30. März 1917.

Der Magistrat.

Kriegsfamilien-Unterstützungen

werden am Montag, den 2. April 1917, von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 2 Uhr ausgezahlt

Zahlungssche Nr. 1 bis 800 am Schalter 1
Nr. 801 bis 1600 am Schalter 2
Nr. 1601 bis 2400 am Schalter 3
Nr. 2401 bis 3200 am Schalter 4
Nr. 3201 bis 4000 am Schalter 5

Die Erledigung anderer Kassengeschäfte, dringende Fälle ausgenommen, kann an diesem Tage nicht erfolgen.

Herford, den 30. März 1917.

Kämmereikasse.

Sonntag, den 1. April

bleiben die Bielefelder Geschäfte bis abends 7 Uhr für den Verkauf

geöffnet.

Verein der Webwarenhändler in Bielefeld, e. V.

Damen-Hüte

Bekannt niedrige Preise. Vornehme Geschmacksrichtung. Anerkannt reichhaltige Auswahl. Umformen auch nicht bei mir gekaufter Hüte erfolgt in eigener Presserei u. Näherei mit Motorbetrieb. Sachgemäße und schnelle Neuherichtung zu billigem Preis.

Grosses Spezialhaus für Damenputz

Carl Hartmann

Obernstr. 16 Bielefeld Obernstr. 16

Münsterkirche zu Herford.

Sonntag, den 1. April nachm. 5 Uhr, Aufführung der Matthäus-Passion von Heinrich Schütz, 1585-1672. für Chor, Soli und Orgel.

Chor: Der bedeutend verstärkte Lutherhanschor.

Solisten:

Herr Kammer. Eichhöfer, Detmold, Evangelist;

Herr Konzerts. Schön, Köln, Christus;

Herr Konzerts. Richter, Bückeburg;

Judas und Kaiphas;

Herr Konzerts. Freytag Leipzig,

Petrus und Pilatus;

Frl. L. Hülsenbeck, Herford, Magd. u. Pilati-Weib

Orgel: Herr Organist Seiler, Bethel.

Leitung: Herr Hollinderbäumer

Der Eintrittspreis beträgt 50 Pfg.

Programme bei den Buchhandlungen Menckhoff und

Frensemeier und an der Kasse.

Generalprobe: (Eintritt 20 Pfg.) Sonnabend, den 31.

März, abends 8 Uhr.

Rheinisch-Westf.-Verbandsbühne.

VI. Vorstellung.

Freitag, 30. März d. J. abds. 8 1/2 Uhr, im Brinkmann'schen Saale.

Heimat.

Schauspiel von Hermann Sudermann.

Preise der Plätze: I. Platz 2.70 Mk., II. Platz 1.60 Mk., III. Platz 0.75 Mk., Stehplatz 0.40 Mk.

Vorverkauf in Menckhoff's Buchhandlung.

Wir suchen zum möglichst sofortigen Eintritt eine perfekte Kraft

für Stenographie und Schreibmaschine, (System Adler) sowie sonstige Büroarbeiten.

Handchriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen erbeten an die

Fürstl. Vippischen Staatswerkstätten

A. G.

Detmold.

Die Fleischheit,

welche auf einen Wochenabschnitt der Vollkarte (10 Fleischmarken) entfällt, wird für die Woche vom 26. März bis 1. April auf 250 Gr. Schlachtviehfleisch mit eingewachsenen Knochen oder 200 Gramm Schlachtviehfleisch ohne Knochen, Schinken, Dauerwurst, Zunge, Speck, Rohschinken oder 500 Gramm Wildbret (Rot-, Dam-, Schwarz- oder Rehwild), Fleischwurst, Eingeweide oder Fleischkonserven festgesetzt und zwar 250 Gr. Kalbfleisch oder 100 Gr. Rindfleisch und 150 Gr. Kalbfleisch oder 100 Gr. Leber- oder Blutwurst und 150 Gr.

Kalbfleisch oder 50 Gr. Bratenschweiger Wurst und 200 Gr. Kalbfleisch, oder 50 Gr. Schweinefleisch und 200 Gr. Kalbfleisch.

Das in dieser Woche ausgeglichene Fleisch darf nicht vor Sonnabend dieser Woche verkauft werden. Beim Verkauft am Sonnabend ist von den Fleischarten der Wochenabschnitt vom 26. März bis 1. April abzutrennen. Der Verkauf ist in den Schlachtereien am Sonnabend, den 31. März 1917, wie folgt geregelt:

Es haben das vorbestellte und zugeteilte Fleisch abzuholen in der Zeit von 8-10 Uhr vorm. die Fleischarteninhaber 1 bis 3; von 10-12 Uhr 4

bis 6; von 12-2 Uhr nachm. 5 bis 7; von 2 bis 4 Uhr 8 bis 9.

Nebst dem bleibenden Fleisch kann in der kommenden Woche gegen Marken der kommenden Woche verkauft werden.

Abgabe von Fleisch und Wurst ohne Marken ist verboten und strafbar.

Herford, den 30. März 1917.

Der Magistrat.

Packpapier

ist wieder vorrätig.

Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Elegante Kleidung

für das Osterfest!

Die enorme Auswahl in Herren-Anzügen überrascht jeden meiner Kunden. Ich biete für jedes Alter und jeden Geschmack richtige Kleidung. Meine Konfektion zeichnet sich bekanntlich aus durch erstklassigen Sitz und Preiswürdigkeit.

Herren-Anzüge in modernen Dessins, 25.— 35.— 45.— bis 115.— ein- und zweireihig Mk.

Frühjahr-Paletots in schicken Fassons und 30.— 40.— 50.— bis 95.— hoheleganten Farben Mk.

Neue Jünglings- u. Knaben-Anzüge . . . Mk. 10.— bis 90.—

Neue Jünglings- u. Knaben-Paletots . . . Mk. 20.— bis 80.—

H. Hettlage

Jahnplatz

Bielefeld

Jahnplatz

Grosse Spezial-Abteilung für feinste Maßschneiderei.

Ein Ofen u. Gaslampe

zu verkaufen.

Elmstr. 22 I.

Heller, grösserer Fabrikraum,

bisher für Cigarrenfabrik benutzt, auch für Büroräumverwendbar, ab 1. 7. zu verpachten. Anfragen unter 9565 an die Geschäftsst. d. Stg. erbeten.

Unser Kollege

Kulstötter

ist gestorben.

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittag 3 Uhr statt.

Die Kollegen werden gebeten, am Sonnabend, nachmittags 2 1/2 Uhr, am Bielefelder Weg sich zu versammeln.

Der Vorstand der Schneider-Jungung.

Klippfisch

Stockfisch

empfiehlt

Heinrich Nolting,

Königsstr.

Bestellung, a. Abholung von Nagelwäse erb. bis 3. Sonntag d. vorhergeh. Woche, spät. Anm. d. Köche nicht ber. w. Dampf-Wasch. J. Bäumer, Herford 750.

Ein Fabrikofen

für Holzbrand zu kaufen gesucht.

Böher & Henning.

20 Arbeiter

für leichte Erdarbeiten gesucht.

Siebrasse, Schweideln.

Klempner- u. Installateur-Lehrling

ge sucht.

C. A. Laug.

Ein kräftiger Laufjunge

ge sucht. In erfragen in der Geschäftsst. d. Stg. unter Nr. 9574.

Ein junges oder schulfähiges Mädchen, für einige Stunden des morgens ge sucht. Frau Neumann, Elmstr. 17.

Junger Mädchen

(mit guter Schulbildung), welches Lust hat, die Blumenbinderie zu erlernen, ge sucht. Heinrich Schneider, Bad Deynhausen.

Gefucht zum 15. April für

geres, zuverlässiges, fauberes

Mädchen

für Küche und Hausarbeit.

Waltgerstr. 1.

Hausmädchen

zum 1. April oder später ge sucht, das in besseren Häusern gebildet hat und die ganze Hausarbeit übernimmt.

Vorstellung zwischen 3-4 u. 7-8 Uhr abends.

Fran Prof. Neumann-Hofer,

Detmold, Leopoldstr. 8.

Haben Sie alte Sachen

zu verkaufen, dann

inzerieren Sie in der

Herforder Zeitung

für Stadt und Land.